

# Stadtrandschule – Schule mal anders

Seit ihrer Gründung im Jahr 2010 bot die Stadtrandschule Schaffhausen mit dem Atelier A zum ersten Mal einen Tag der offenen Tür an. Die Führungen übernahmen die Schülerinnen und Schüler selbst.

Grazia Barbera

SCHAFFHAUSEN. Seit 2018 – und als allererster Bezüger – befindet sich die Stadtrandschule, eine unabhängige, inklusive Privatschule, in ihrem neuen Domizil in der ehemaligen Stahlgiesserei. «Um uns herum war eine grosse Baustelle, heute befinden wir uns in diesem attraktiven neuen Quartier von Schaffhausen», sagt Thomas Schwarz, Geschäftsleiter des Atelier A und Schulleiter der Stadtrandschule.

Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur neunten Klasse besuchen diese Tagesschule, aber den klassisch-frontalen Unterricht sucht man hier vergebens. Die Kinder haben einen Wochenplan mit Wochenaufgaben, der teilweise vorgegeben ist, den sie aber auch mitbestimmen können. Es gibt spezielle Räume für Mathematik, Englisch, Malen und so weiter. «Und alle sind überall am Arbeiten», erklärt Thomas Schwarz. «Schule soll anders gemacht werden, aber nahe an der öffentlichen Schule.» So verwendet die Stadtrandschule kantonale Lehrmittel des Lehrplans 21 und orientiert sich an den Ideen von Remo Largo (1943–2020, Kinderarzt und Sachbuchautor), der auch im ersten Beirat der Schule war. Diese berücksichtigen die Entwicklung der Kinder, ob sie beeinträchtigt, begabt oder hochbegabt sind. «Alle Kinder lernen in ihrem Tempo, ohne einander zu vergleichen und ohne Einzelkämpfer», so Thomas Schwarz weiter.

Die Nachfrage nach diesen Schulplätzen ist jeweils gross. 2010 begann die Stadtrandschule mit fünf Kindern, weil einige Lehrer überzeugt waren, dass es eine Schule geben soll, die auch die Entwicklung der Kinder berücksichtigt. Heute werden hier ungefähr 80 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Schulung erfolgt klassenstufenweise, aber in altersdurchmischten Gruppen, wo die Kinder und Jugendlichen von- und miteinander lernen. Im jeweiligen Jahrgang wird eine Durchmischung des Spektrums von Fähigkeiten und Entwicklungsvoraussetzungen angestrebt.

## Auf das Kind abgestimmt

Nach dem Abschluss der Stadtrandschule können die Absolventen weiterführende Schulen besuchen oder eine Lehrstelle suchen. Ungefähr 20 Lernende in geschütztem Rahmen sind im Ausbildungsbetrieb Atelier A tätig. Dabei können Berufe in der Küche, im Betriebsunterhalt, in der Betreuung und in der Schuhmacherei erlernt werden. Die Lernenden sollen eine Berufsausbildung machen können, die ihre Fähigkeiten, Interessen und Möglichkeiten fördert und Rücksicht auf ihre Schwierigkeiten und Defizite nimmt. Das Ziel ist die Integration im ersten Arbeitsmarkt.

An diesem Tag der offenen Tür sind viele Schülerinnen, Schüler und Auszubildende im Einsatz: in der Mensa, beim Recycling, in der



Gebäudereinigung und vielem mehr. Auch die Führungen durchs Haus werden von Schülerinnen und Schülern geleitet. Mit ein bisschen Nervosität, aber stolz und mit grosser Begeisterung erklären sie ihren besonderen Schulalltag und zeigen die Arbeitsräume mit ihrer Ausstattung. «Am besten Auskunft geben die Schüler», sagt Thomas Schwarz. So etwa Alexej: Er besucht die siebte Klasse, ist seit der ersten Klasse in der Stadtrandschule, und nach seinen Zielen gefragt, sagt er: «Ich mache die BMS, weil ich Informatik lernen will.»

**Keiner zu klein: Zusammen mit Schuhmacherin Aimée Huber näht Clau Ulmer das Leder für einen Gürtel.**

BILD MELANIE DUCHENE

Ebenso begeistert ist die Mutter von Samuel, der eine Sonderschule besucht hat und im Atelier A eine praktische Ausbildung in Betriebsunterhalt macht. «Die Ausbildung ist auf das Kind abgestimmt und er kann einen Abschluss machen», sagt sie. Ausserdem macht er das gerne, und darüber sei sie besonders glücklich. In den Werkräumen des Atelier A können die Besucher nicht nur schauen, sondern auch Hand anlegen. Mit Unterstützung der Schuhmacherei von der Neustadt entstehen Flipflops und Gürtel aus Leder, die sie mit nach Hause nehmen können.

## Ausstellung

### «schAUGENau»: Grosse Kunst auf kleinem Raum

Sonja Dietschi

SCHAFFHAUSEN. Der Kulturort «Höfli 7» in Herblingen öffnete am vergangenen Samstag die Türen zu seiner alljährlichen Herbstausstellung. Bis zum 25. September können Skulpturen, Zeichnungen, Fotografien, Bilder und weitere Ausdrucksformen von elf verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern erlebt werden. Auch an der Museumsnacht am 17. September ist das «Höfli» mit dabei. Kurator Marc Véron ist besonders stolz darauf, das Werk von Celestino Piatti präsentieren zu dürfen. Der 2007 verstorbene Künstler hätte dieses Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert. Der Piatti-Bildband «Alles was ich male, hat Augen», welcher anlässlich des Jubiläums erschienen ist, inspirierte Véron zur Namensgebung der Ausstellung: «schAUGENau».

Im lauschigen Innenhof des Höfli muss man dann tatsächlich genau hinschauen, um die Skulpturen zweier Künstler zu entdecken. Da sind einerseits die weissen Styroporskulpturen von Markus Wyss, die unter den schweren Baumkronen auf Spurensuche sind. Noch versteckter sind die in Baumstämme geschnitzten Werke von Katja Scheffer – sie verschmelzen mit der Natur.

Zwar ist Piatti das Erste, was beim Eintreten gesehen wird – davon abgesehen sorgt die verwinkelte Architektur des Höflis aber für eine Auflösung der Hierarchie von Bekanntem und Unbekanntem. Im Dachstock wie auch im kleinen Seitenzimmer wird der Kunst respektvoll so viel Platz eingeräumt wie nötig, damit die Objekte am besten zur Geltung kommen. So verlieren sich die kleinen Zeichnungen von Laura Cochon nicht im Raum, sondern passen perfekt in die Nische über den Holzbalken. Und die Tücher von Louise Marie Wagner hängen frei und luftig unter dem Dach, während die sanft aus Lautsprechern klingende Musik durch den Raum schwebt.

«schAUGENau» ist eine willkommene Abwechslung von Ausstellungen in sterilen Museen. Die Treppenknarren, im Hinterhof rauschen die Bäume. Die Räume sind nicht nur Präsentationsfläche, sie gehören zur Kunst und ergänzen sie. Wer an der Museumsnacht Werke oftmals unbekannter Kunstschaffender aus der Schweiz, der Ukraine, Deutschland oder Spanien in heimeliger Atmosphäre entdecken will, dem sei ein Besuch im «Höfli» ans Herz gelegt.

## Event Munotdisco

# Wenn die Festung zur Disco wird

Die beiden Freundinnen **Eliane Regli** (l.) und **Sara Pletscher** aus Schaffhausen gingen zusammen in die Munotdisco, um dort das Tanzbein zu schwingen. «Wir tanzen beide sehr gerne. Als Eliane mir den Link zur Munotdisco geschickt hat, haben wir uns gleich verabredet», sagte Pletscher. In den ersten Stunden der Party kamen die beiden jedoch gar nicht bis zur Tanzfläche. «Wir haben uns schon so lange nicht mehr gesehen, da mussten wir uns zuerst noch unterhalten und uns auf den neusten Stand bringen», sagte Pletscher.



## «Chiesgrueb-DJs sind immer geil, egal wo.»

**Biggi Chies**  
Munotdisco-Besucherin

Ein ganz spezieller Tag war der letzte Freitag für **Demetrio** und **Biggi Chies**. Die beiden hatten vor 23 Jahren, am 9.9.99, geheiratet und feierten in der Munotdisco ihren Hochzeitstag. «Das Datum haben wir nicht bewusst ausgesucht. Aber am 11.9 hatten wir die kirchliche Trauung, darum war es naheliegend», sagt Biggi. Die beiden gehen öfter zusammen in den Ausgang. «Chies-

grueb-DJs sind immer geil, egal wo», sagt Biggi. Die Ähnlichkeit zu ihrem Nachnamen sei jedoch nur ein Zufall. «Die Atmosphäre im Munot ist halt auch etwas ganz Spezielles», ergänzt Demetrio Chies. Unbewusst machte Radio Munot ihnen noch ein Geschenk zum Hochzeitstag. Die beiden gewannen ihre Tickets für die Munotdisco an der Verlosung des Radios.



Zu den jüngsten Gästen am Freitagabend gehörten **Morena de Lorenzis** und ihr Freund **Timur Koc**. Die Idee für den Abend in der Munotdisco hatte Kocs Mutter. «Abgesehen von Familienfesten gehe ich sonst eigentlich nicht mit meiner Mutter feiern, aber es war eine coole Idee von ihr, also haben Morena und ich sie kurzerhand begleitet», sagte Koc. Die Premiere für die drei scheint gelungen zu sein. «Die Location ist natürlich der Hammer hier im Munot. Und die Musik finde ich auch sehr gut bis jetzt», sagte de Lorenzis.

Keinen weiten Heimweg hatten **Sandra Huber**, **Andi Hinz** und **Cathrin Schön** (v. l.). Die drei gehörten zu einer Gruppe Nachbarn, die alle an der Munotstrasse wohnen. Anders als viele andere Nachbarn verstünden sie sich alle super. «Bei uns gibt es keinen Streit, weil die Hecke des Nachbarn zu gross ist oder so», sagt Huber lachend. Die Gruppe unternehme auch viel zusammen. «Wir machen jedes Jahr ein Sommerfest und letzten Winter haben wir zusammen Glühwein gemacht», sagt Huber. (scj)

